

Z

Gelegenheitsgedichte aus dem Nachlassbande von Theodor Fontane.

Aus dem Nachlass:

Herausgegeben von Dr. Jos. Eitlinger.

Inhalt: Mathilde Möhring, Roman; Gedichtnachlese; Literarische Studien und Eindrücke.

Preis: brosch. M 5.—, Leinenband M 6.—.

50 numerierte Explre. auf echtem Blüten brosch. M 10.—.

Bezugsbedingungen:

à cond. (nur brosch.) = 25%, bar 40% und 9/8.

Einband, auch des Freieemplars 20%.

Verlag: J. Fontane & Co., Berlin-Grunewald.

— Mit dem **Porträt Theodor Fontanes** —
in Heliotint nach der im letzten Lebensjahre des
Dichters erfolgten Aufnahme aus dem E. Vieber'schen
Atelier,

sowie mit einem Lichtdruck nach dem **Adolf Menzel'**
schen Originalwidmungsblatt **zum 70. Geburtstage**

Ch. Fontanes:

„Der Kuß unterm Mispelzweig“.

Für George.

(Nach Hermann Bingg. 2. Mai 1857.)

Zu Campden Street im ersten Flur
Sitzt von der Spree ein Krokodil
Von äußerst friedlicher Natur
Und laut an einem Federtiel.

Wenn Hammel und gebratenes Rind
Es endlos gibt, so Tag wie nachts,
Da weint es wie ein kleines Kind.
Doch wenn es Pudding gibt, da lacht's.

An Klaus Groth.

(1878.)

Vordem bi minem Balladenkroam
Mit all de groten schottischen Noam:
Percy un Douglas un noch manch een
(All mit ih'n uppn Kopp un mit ih'n an
de Been)

Doa währd' mi da Post so wied, so wied,
Un id schreew denn wull sülvst en Percy-Vied.

So güng dat männig, männig Joahr,
Awers as id so rümmer un fortig woahr,
Doa seggt' id mi: Fründ, sie mi nich böös,
Awers all dat Tüg is to spektakulös,
Wat süll all de Lärm? Woto? Up min Seel,
Dat allens bumst un klappert to veel;
Id bin mehr för allens wat lütt un still,
En beten Beschriewung, en beten Jdyl,
Wat läuschig is, dat wihr so min' Dart,
Dat Best bliewt dochümmer dat Menschenhart.

So seggt' id mi; antwurten deed id nix,
Awers all mine Ritters, de noahm id fix
Un ehre Schillen un Speeren noahm id dato
Un packt allens in un schlott denn to,
Un in'n Kasten liggen se noch péle-méle.
Un vörbi wihr nu dat Puppenspeel.

Dat Puppenspeel, joa! Awers „min
Jehann“,

Dat richtige Lewen dat fung nu ihrst an,
Un id hörte nu blot noch, wat süinsten id wied,
Dat „Mignon-“ und dat „Harsnerlied“,
Doa hatt id dat Beste för dat, wat goot,
Hatte Goethe, Mörike un Klaus Groth.

An meinem Fünfundsiebzigsten.

Hundert Briefe sind angekommen,
Ich war vor Freude wie benommen,
Nur etwas verwundert über die Namen
Und über die Plätze, woher sie kamen.

Ich dachte, von Eitelkeit eingefangen:
Du bist der Mann der „Wanderungen“,
Du bist der Mann der märk'schen Gedichte,
Du bist der Mann der märk'schen Geschichte.
Du bist der Mann des alten Frigen
Und derer, die mit ihm bei Tafel sitzen,
Einige plaudernd, andre stumm,
Erst in Sanssouci, dann in Elysium;
Du bist der Mann der Jagow und Lochow,
Der Stechow und Bredow, der Quitzow und
Rochow,

Du kanntest keine größeren Meriten,
Als die von Schwerin und vom alten Zieten,
Du sandst in der Welt nichts so zu rühmen,
Als Oppen und Groeben und Kraft und
Thülimen;

An der Schlachten und meiner Begeisterung
Spitze

Marschierten die Pfuels und Jhenplige,
Marschierten aus Uckermark, Havelland,
Barnim

Die Ribbeds und Rattes, die Bülow und
Arnim,

Marschierten die Treslows und Schlieffen
und Schlieben, —
Und über alle hab' ich geschrieben.

Aber die zum Jubeltag kamen,
Das' waren doch sehr, sehr andre Namen,
Auch »sans peur et reproche«, ohne Furcht
und Tadel,

Aber fast schon von prähistorischem Adel:
Die auf „berg“ und auf „heim“ sind gar
nicht zu fassen,

Sie stürmen ein in großen Massen,
Meyers kommen in Bataillonen,
Auch Pollacks und die noch östlicher wohnen;
Abram, Isack, Israel,
Alle Patriarchen sind zur Stell',
Stellen mich freundlich an ihre Spitze,
Was sollen mir da noch die Jhenplige!
Jedem bin ich was gewesen,
Alle haben sie mich gelesen,
Alle kannten mich lange schon,
Und das ist die Hauptsache . . . kommen
Sie, Cohn.

Veränderungen in der Mark.

(Anno 390 und 1880.)

Waren's Germanen, waren's Teutonen,
Spreeaufwärts saßen die Semnonen,
Schopshaarige, hohe Menschengebilde,
Sechs Fuß sie selber und sieben die Schilde.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Neben ihnen, in Höfen und Harden,
Saßen elbwärts die Longobarden,
Saßen von Saub und Kränzen umwunden
Oberwärts die blonden Burgunden,
Saßen am Bober in Rotten und Krallen,
Zehend und streitend die Vandalen,
Saßen am Saalfluß, auf Wiesen und Fluren,
Den Kreis abschließend, die Hermunduren.

Aber Semnonen, Burgunden, Vandalen,
Alle mußten der Zeitlichkeit zahlen,
Longobarden und Hermunduren,
Alle nach Wallhall aufwärts fuhren, —
Bis hin vor die Weltenecke sie ziehn,
Da lagern sie sich um Vater Odin.

Tid, tid,
Tausend Jahre sind ein Augenblick!

Und als nun Bismarck den Abschied nahm,
Eine Sehnsucht über die Märkischen kam,
Und sie sprachen: „Herr, laß uns auf Ur-
laub gehn,

Wir möchten die Spree mal wieder sehn,
Die Spree, die Havel, die Notte, die Nuthe,
Den „Kranken Heinrich“, die Räuberfute,
Wir sind unsrer fünf, und haben wir Glück,
Bis Donnerstag sind wir wieder zurück.“
Odin hat huldvoll sich verneigt, —
Alles zur Erde niedersteigt.

Und zunächst in der Neumark, in Nähe
von Bentischen,
Landen sie. »Himmel, was sind das für
Menschen!«

Und als sie kopfschüttelnd sich weiter schleppen,
Bis Landsberg, Zielenzig, bis Schwiebus
und Reppen,
Spricht einer: »Laßt uns mehr westwärts
zieh'n.«

Und so westwärts kommen sie nach Berlin.
Am Tore rücken sie sich stramm,
Erst Neuer Markt, die Börse, Mühlendamm,
Dann Spandauer- und dann Tiergarten-
straße, —
Wohin sie kommen, dieselbe Rasse.

Sie kürzen freiwillig den Urlaub ab,
In wilde Karriere fällt ihr Rückzugstrab.
Ihr Rücktritt ist ein verzweifeltes Fliehn.
»Wie war es?« fragt teilnahmsvoll Odin,
Und der Hermundure stottert beklommen:
»Gott, ist die Gegend 'runtergekommen.«